

Die Arbeit des Gestaltungsbeirats

# Kampf um guten Stil

Gremium gibt Anregungen – Seniorenprojekt in der Altstadt diskutiert

WEISSENBURG (rr) – Weißenburg hat seit Februar einen Gestaltungsbeirat. In seinen Statuten ist als Ziel formuliert, „die vorhandenen Qualitäten des Stadtbildes“ zu sichern, „funktionale und gestalterische Qualität in Städtebau, Architektur und Freiraum fortzuschreiben sowie Fehlentwicklungen zu vermeiden“. Vom Wirken des Beirats soll „ein positiver Einfluss auf das Bewusstsein für gute Architektur und Stadtgestaltung ausgehen – in der Öffentlichkeit, in der Politik und der Stadtverwaltung“. Einblicke in die Arbeit des Gremiums gab es vor der jüngsten Sitzung.

Die vier Herren sind vorwiegend in Schwarz gekleidet, nur einer trägt eine helle Hose. Kein Wunder, in ihrer Branche gehört schwarz zum guten Stil. Es sind die Architekten Peter Brückner aus Tirschenreuth, Friedrich Bär aus Nürnberg und Michael Gebhard aus München sowie Landschaftsarchitekt Ludwig Schegk aus Haimhausen, allesamt anerkannte Fachleute. Das Quartett bildet den Temporären Gestaltungsbeirat der Stadt Weißenburg.

Es ist ihre fünfte Sitzung. Mit mehreren für das Stadtbild bedeutsamen Bauvorhaben haben sie sich schon beschäftigt: mit dem Bender-Areal und dem ehemaligen Aurnhammer+Benedit-Gelände, beide in unmittelbarer Nähe zum Wahrzeichen Ellinger Tor, mit dem Neulinger-Grundstück, das den Stichvillenpark und die Seewerherpartie neben sich hat, mit der Neubebauung der früheren Gärtnerei Bauer und mit dem städtebaulich diffizilen Grundstück zwischen Äußerer Türkengasse und Schiefgrabenmauer, das jetzt neu bebaut werden soll.

Heute steht unter anderem das Wohnprojekt „Ge.si.n.e.“ (wir berichten) auf der Tagesordnung. Die Abkürzung steht für „Gemeinsam sind wir niemals einsam“. Anstelle der früheren Methodistenkirche soll eine Hausgemeinschaft mit sechs bis sieben Wohneinheiten entstehen, in der die Nachbarn achtsam, fair und offen mit-

einander umgehen und sich unterstützen. Man wohnt dort einmal barrierefrei und energetisch sparsam mitten in der Stadt. Die Lage in der Senke hinter der Schanzmauer ist allerdings baugestalterisch nicht ohne.

Um sich ein Bild von der örtlichen Situation zu machen, nimmt der Gestaltungsbeirat das jeweilige Gelände zunächst stets in Augenschein. Vorab bekommen Brückner, Bär, Gebhard und Schegk immer die Pläne vom Stadtbaumeister zugesandt.

## „Knifflige Situation“

„Ursprünglich war das eine Radsporthalle des RC Germania Weißenburg, die zum Kunstradfahren gebaut wurde“, berichtet Uli Heiß vom Stadtbaumeister den vier Architekten, während die das Grundstück betrachten. „Der Altbau wird aber komplett abgetragen“, stellt Ludwig Schegk fragend fest, während Peter Brückner wissen will, wie die Zufahrt zu dem Grundstück einmal funktionieren soll. Es liegt umschlossen zwischen der Wohnanlage an der Augustinergasse, der ehemaligen Hypobank, dem Landratsamt und dem neuen Gemeindezentrum der Methodisten.

Vor allem die von der Architektin vorgeschlagene zentrale Platzierung des Baukörpers im Grundstück mit einer zum Landratsamt parallelen Firstrichtung findet nicht so ganz das Gefallen der Gestaltungsbeiräte. „Die gucken ganz seltsam auf den großen Nachbarn“ sagt Friedrich Bär und meint damit, dass die wichtigen Fensterfronten der geplanten Wohnungen hauptsächlich zum dreigeschossigen und an dieser Stelle mächtig wirkenden Landratsamt ausgerichtet sind. Michael Gebhard pflichtet ihm bei: „Die Bewohner sehen einmal nur den Parkplatz vom Landratsamt.“

Das Gebäude aber näher an die Augustinergasse zu rücken, gefällt den Architekten auch nicht. Da werde es rechtlich schwierig, meint Gebhard mit Blick auf die Nähe zu den bestehenden Wohnblocks an der Augustinergasse. „Das ist eine knifflige Situa-



Fachleute vor Ort: Den Gestaltungsbeiräten Peter Brückner (li.), Michael Gebhard (3. v. li.), Friedrich Bär (3. v. re.) und Ludwig Schegk (2. v. re.) ist es wichtig, die jeweiligen Quartiere in Augenschein zu nehmen. Stadtbaumeister Thomas Schwarz (2. v. li.) und Uli Heiß vom Stadtbaumeister (re.) informieren die Architekten.  
Foto: Renner

tion“, befindet auch Stadtbaumeister Thomas Schwarz. Es sei aber grundsätzlich „sehr positiv“, dass neue Wohnungen zentral in der Altstadt entstünden. Ludwig Schegk spricht von einer „attraktiven Lage“.

Sich das jeweilige Baugelände anzuschauen, ist für den Gestaltungsbeirat unabdingbar, erläutert sein Kollege Brückner, der auch den Beiratsvorsitz hat. Man sehe, „welchen Charakter das Gebiet“ habe, welche Bezüge zum Umfeld bestünden. „Wichtig ist, die Stimmung vor Ort einzufangen, sich zu überlegen, was bringt der Bau an Veränderungen für das Quartier“, schildert der Architekt. Dazu müssten er und seine Kollegen die Zufahrten genauso sehen, wie die Begründung und die Topografie, die aus Modellen oft nicht so ersichtlich sei.

Der nächste Schritt ist die Beratung des Vorhabens mit Bauherren, Architekten und Vertretern der Stadt. Zu

den Sitzungen im Scheunensaal des Neuen Rathauses werden stets auch die Stadträte eingeladen, mitunter auch Grundstücksnachbarn. Eigentlich aber sind die Termine nicht öffentlich. Das habe entscheidende Vorteile, sagt Brückner. Die Gesprächsatmosphäre sei offener, und niemand halte Schaufensterreden.

## „Anregungen aufgenommen“

Generell nehme der Gestaltungsbeirat das, „was der Bauherr bringt, sehr ernst“. Es gelte „das Prinzip der Unterstützung“. Das Gremium wolle nicht alles besser wissen oder ändern, sondern mache Vorschläge, moderiere und erkläre. Jeder Bauherr bekomme „die Zeit, die er braucht“. Stadtbaumeister Thomas Schwarz beschreibt den gesamten Prozess als „das Ringen um möglichst gute Lösungen“.

Im Fall von „Ge.si.n.e.“ empfahl das Quartett, das geplante Gebäude in

zwei Baukörper zu gliedern und die Firstrichtung um 90 Grad quer zum Landratsamt zu drehen. Zwischen den Gebäudeteilen entstehe ein Innenhof, schilderte Schwarz nach der Sitzung. Die Diskussion ist ihm zufolge „in guter Atmosphäre“ verlaufen. Die Anregungen des Beirats seien „gerne aufgenommen“ worden. „Die Bauherren und die Architektin werden nun in dieser Richtung weitermachen“, berichtete der Stadtbaumeister.

„Ge.si.n.e.“ wird den Gestaltungsbeirat also wohl nochmals beschäftigen. Das war bisher bei allen Projekten so, auch bei jenem der Diakonie und der Nürnberger Wohnbaugesellschaft KIB auf dem A+B-Grundstück. Wegen der Nähe zum Ellinger Tor wird dort vor allem auf eine ansprechende Fassade Wert gelegt. In der jüngsten Sitzung wurde eine Lösung vorgestellt, die auch dem Gestaltungsbeirat gefällt.